

Mit allerhöchster Bewilligung.

Dresdener Zeitung.



Redacteur: Freiherr von Vaerst.

Expedition bei Graf, Barth und Comp., auf der Herrenstraße.

N^o. 77. Donnerstag den 3. April 1834.

Inland.

Schreiben aus Berlin, vom 25. März. (Hamburger Correspondent.) Zu dem Jubiläum unsers hochverdienten Staatsministers, Grafen v. Lottum (9. April), werden Ueberrassungen aller Art vorbereitet, und vielleicht ist nie das Jubiläum eines Staatsbeamten mit so herzlicher Theilnahme gefeiert worden, wie das des Grafen Lottum gefeiert werden wird. Die Wünsche Aller sind darin vereinigt, daß derselbe noch lange an der Administration verbleiben möge. An diese Jubelfeier schließt sich eine andere an, die am 4. Februar künftigen Jahres stattfinden wird; es ist nämlich die Jubelfeier des Geheimen Staatsraths v. Stagemann, dessen ausgezeichnetes und großartiges Wirken mit dem des Grafen v. Lottum so eng verbunden ist.

Berlin erinnert durch die neu erstandenen Gebäude immer mehr an Rom's und Hellas Kunst. Bei einer Spazierfahrt durch die einst traurigen und öden Gegenden stößt man auf Kirchen, die im reichsten antiken Style ausgeführt sind. Für unsre Nachkommen möchte unser Zeitalter in architektonischer Hinsicht das Zeitalter des Glanzes und der Pracht seyn. In dem kurzen Zeitraume von wenigen Jahren hat, zwar innerhalb der Mauern, aber auf einem ganz öden großen Plage, sich ein neues Viertel der Residenz erhoben, ein Viertel das 5 oder 6 Straßen mit den schönsten Palästen enthält. Alle Vorkehrungen sind getroffen, auf dem großen Köpeniker Felde gleichfalls ein neues Viertel mit prächtvollen Wohnungen und allen dazu gehörigen öffentlichen Gebäuden empor steigen zu lassen. Welch ein großes Verdienst unser berühmte Schinkel an diesen Verschönerungen und Vergrößerungen der Stadt hat, ist wohl nicht nöthig näher anzuführen.

Als Nachfolger des hier verstorbenen Schwedischen Gesandten von Brandel nennt man, außer dem Grafen Lagerhjelm jetzt vorzüglich Hrn. Dybsson, der gegenwärtig im Haag residirt. Es ist derselbe, der früher hier als Attaché bei der Schwedischen Gesandtschaft mit Herrn v. Brinckmann war, und sich die Liebe und Achtung aller Derer erwarb, die ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Seit mehreren Wochen sehen wir zwei hochgeachtete Männer in unserer Residenz, die als Abgeordnete der Stadt Eibersfeld eine für diese nicht unwichtige Communal-Angelegenheit wahrzunehmen bemüht sind. Es sind der Oberbürgermeister Brüning und der Stadtrath von der Heydt, Männer, welche durch ihr würdiges und anspruchloses Auftreten sich die allgemeine Zuneigung erworben haben. Hr. Brüning hat seit einer Reihe von Jahren sämtliche Decrete und Erlasse über Verwaltungsverhältnisse drucken und sie alljährlich unter seine Mitbürger vertheilen lassen; auch ist sein Werkchen: „Eibersfeld und seine bürgerliche Verfassung seit dem 15ten Jahrhundert“, höchlich zu loben.

Seit einigen Tagen haben uns die Deputirten der Schlesischen General-Landschaft, die Grafen v. Dyhern und v. Göhen, welche sich mehrere Wochen in Beziehung auf die für die Provinz Schlessien so wichtige Begründung eines landchaftlichen Amortisations-Fonds hier befanden, wieder verlassen. Wie wir aus guter Quelle hinzusetzen können, dürfte jenes Institut wohl zu Stande kommen, jedoch erst in einigen Jahren.

(Frankfurter Journal.) Die jüngsten Debatten im Englischen Unterhause über die Aufhebung der Kornbill haben hier den lebhaftesten Antheil erregt, da Preußen mehr als jedes andere Land dabei theilhaftig ist. Die Häfen von Danzig und Königsberg, einst so reich und lebhaft, sind seit jener Bill verödet, der Werth der Güter im Lande ist auf ein Viertel und mehr noch gesunken. Wie sehr auch die Regierung sich bestreben mag, die verlorenen Quellen des Wohlstandes durch andere zu ersetzen; zu leicht ist es einzusehn, daß, da Lage und Produkte sich nicht ändern lassen, die alte Blüthe nur wiederkommen wird, wenn die Ausfuhr nach England und der freie Verkehr mit Polen hergestellt sind. Hume's und Thompson's bedeutende Worte, daß eigentlich nur noch die Frage sey, wie lange man mit der Aufhebung der Kornbill zögern wolle, bestätigen, was man schon weiß, daß bald vielleicht es nicht mehr in der Macht der Minister stehen werde, die Aufhebung zu verzögern, weil es eine Lebensfrage zu werden droht, an welche die Konkurrenz der Manufakturen um so gewisser geknüpft ist, als der Deutsche Zollverband ihnen mehr als je bedrohlich und störend

entgegentritt. Man kann daher hoffen (und vor allen die Neuzugungen der Minister selbst bestätigen diese Hoffnung), daß die Kornbill in nicht ferner Zeit entweder ganz oder doch zum Theil aufgehoben und hierdurch dem Preussischen Handel wenigstens eine bedeutende Zunahme kommen werde. — Wer der Nachfolger Schliermachers werden und seinen Lehrstuhl einnehmen soll, ist noch nicht entschieden, und nicht leicht möchte auch dieser eines so großen Vorgängers würdig zu besetzen seyn. In diesen Tagen hörte man, daß der Professor de Wette in Basel in Vorschlag gebracht sey; ob mit Erfolg, ist jedoch sehr ungewis.

Aus Schlessien schreibt man: Obgleich man sich mit der Einführung von Schiedsmännern anfänglich nicht so ganz zufrieden erklären wollte, so ist man doch jetzt, nachdem ihre Berrichtungen seit Monaten schon ausgeübt werden, von der Zweckmäßigkeit derselben überzeugt. Man betrachtet sie als eine Wohlthat. Tausenden von kostspieligen Prozessen wird durch diese Einrichtung vorgebeugt und selten nur kommt es vor, daß die Parteien bei dem Ausspruche des Schiedsrichters sich nicht beruhigen und gerichtliches Verfahren provoziren, obgleich jene Aemter sich fast nur, zumal in den kleineren Ortschaften, in den Händen schlichter Handwerksleute befinden.

Man meldet von der Poln. Gränze: „Drei Poln. Generale, welche den letzten Revolutionskrieg mitgemacht haben, die Herren Thom. Lubinski, Kanke und Pawlowski, sind in Russ. Dienste getreten. Ersterer ist zum Adjutanten des Kaisers ernannt.“

Posen, im März. (Leipziger Zeitung.) Der Provinzial-Landtag, welcher jetzt in Posen abgehalten wird, trifft eben mit einem neuen Auftreten der Polen im Süden und Norden von Frankreich zusammen, welches nur nachtheilig auf die öffentliche Meinung von der Nation einwirken kann. Dies fürchten sehr viele Einwohner dieser Provinz, deren exaltirter Theil bisher in der Deffentlichkeit der Zeitschriften vertreten worden ist; es dürfte daher nicht unangemessen seyn, auch einmal die Meinung der ruhigen Polen zu hören, um nicht mit jenen Enrage's verwechselt zu werden, die dem Polnischen Namen Schande machen, und damit enden werden, die Theilnahme, welche Europa bisher unserem Vaterlande geschenkt hat, ganz zu ersticken. Das Vaterland liebt der Pole vor Allem. Doch diese Vaterlandsliebe äußert sich auf mannigfache Weise. Daher kommt es, daß sie mitunter wie Haß ausfiehet. Wenn man die Armuth des Bauern sieht, den Mangel an Industrie, der es uns fast unmöglich gemacht hätte, in Polen zu leben, wenn nicht die Taten unsere Kuppler zwischen Geld und Mangel gemacht hätten, die gänzliche Abwesenheit von Volksbildung, die große Verschuldung sonst reicher Familien; so sollte man nicht an unsere Vaterlandsliebe glauben, da Liebe doch zuerst bei sich selbst und bei seinen nächsten Umgebungen anfängt. Man sollte um so weniger daran glauben bei einem Volke, dem unter Cäsar dem Großen keine Nation an Macht und Bildung gleich kam. Es wäre für Polen ein Glück gewesen, wenn es Despoten zu Regenten gehabt hätte, sie hätten nicht so viel Böses thun können, wie die Menge Magnaten gethan, welche die Schicksale des Vaterlandes seit dem Aussterben der Piasten und noch mehr seit dem Abtreten

der Jagellonen bestimmten. Leider haben dieselben Magnaten den Fall von Polen verschuldet. Der wahre Vaterlandsfreund sah ein, daß man in allen Künsten des verfeinerten Europa's wohl erfahren seyn und doch auf einer tiefem Stufe der Kultur stehen konnte, wenn man nicht in jedem Mitbürger seinen Vaterlandsfreunden ging die Constitution von 1781 hervor, welche dem Könige die erforderliche Macht wiedergeben sollte, welche die Macht der Magnaten brechen u. ein Volk von Staatsbürgern nach und nach schaffen sollte. Da traten die Branicky, Potocky u. Rzeczusky in Ladowiza zusammen, um ungestört außer dem Gesetz schalten u. walten zu können, wie es ihnen bisher, besonders seit den Conföderationen zu Radom u. Bar gelungen war. Kosziusko ward von dem Bauer bis zum Tode unterstützt, aber die Magnaten unterstützten ihn so wenig, daß er nie mehr als 30,000 Mann ausbringen konnte, obwohl die Radziwil allein über 10,000 Mann Haus-Truppen hielten, eben so die Szartorinsky's und Andere, welche die Russen herbeiriefen gegen ihre Constitution. Man klage nicht die Nation, sondern die Magnaten über Kosziusko's „Finis Poloniae“ bei Macziewice an. Napoleon war ein Herrscher, wie er für Polen seyn mußte, sein eiserner Scepter hielt unsere Magnaten im Zaum. — Denn nur der Adel ist in Polen etwas, der Bürger nichts und der Bauer weniger als nichts. So denken aber nicht alle Polen, der ruhige Beobachter seiner Zeit kann sich damit nicht einverstanden erklären; er trauert um sein Vaterland, aber verachtet die Mittel, welche nur Schande über dasselbe bringen. Darum wird der hiesige Provinzial-Landtag ein ruhiges Ende nehmen, das Wohl der Provinz wird vernünftig berathen werden, und es wird kein Schritt vorkommen, von dem der Vernünftige doch weiß, daß er die Wiedererhebung Polens nicht herbeiführen kann, die Unhöflichkeit unserer jungen Leute im vorigen Jahre gegen Damen, die wahrlich an Glogub's, Ghlapowsky's u. Jankowsky's Fehlern nicht schuld waren. Diese jungen Leute schaden uns in der öffentlichen Meinung sehr, u. wir fürchten, daß man am Ende im Auslande glauben möchte, die Vaterlandsliebe der Polen bestände darin: ein ungebundenes Leben außer dem Gesetz führen zu können, wie die Polen in der Schweiz und die in Havre gelandeten Landsleute gezelgt haben, die sich mit Lügen und Berath durchhelfen wollen.

Deutschland.

München, vom 24. März. Wie man sagt, wendet sich der Prozeß des Abgeordneten Frhrn. von Closen zu seinen Gunsten. Gleichwie die meisten jener politischen Prozesse Tendenzprozesse sind, so handelt es sich auch bei diesem um Konstatirung des dolus. Es soll sich ergeben, daß Hr. v. Closen, weit entfernt von verbrecherischer Absicht, das Gedicht des Dr. Grosse: „Lebewohl oder Abschied des kranken Dichters von Baiern“, nur darum verbreitete, um der Frau desselben, die hier mit fünf kleinen Kindern während der Verbannung ihres Gemahls in Isny fast verhungerte, Unterstützungen zu sammeln. Mit der Gesellschaft „Germania“ kam Hr. v. Closen durch die Dank-Adresse in Berührung, welche ihm die Interessenten bei den Vorfällen in den Dezembernächten 1830 für die Theilnahme widmeten, mit der er in der Kammer ihre Sache veracht. — Die Staatsdienst-Aspiranten sehen mit Beküm-

mernissen der Zukunft entgegen. Um ein solches Verhältnis, das sich bei der Menge der lateinischen Schüler und der Gymnasialisten noch mißlicher gestalten wird, für die Zukunft abzuschneiden, trifft unsere Regierung Vorkehrungen zur Hemmung des außerordentlichen Zubrangs zu den Studien. Vorläufig ist die Bestimmung getroffen worden, daß nur ein Drittel der Schüler unbedingt in die nächste Klasse aufzusteigen, das zweite Dritteltheil sich der strengsten Prüfung zu unterwerfen, die dabei nicht bestehenden, so wie das letzte Dritteltheil, theils zu repetiren, theils sich zu entfernen haben. Es sollen überhaupt in einer Klasse nicht mehr als 30 Schüler seyn; gegenwärtig sind freilich in den meisten Schulen mehr als 60.

Speyer, vom 25. März. Der „Rheinländer“ meldet aus Reustadt: „Am 17ten d. erhielten J. J. Schoppmann, Ignaz Kaffiga, Ph. Abrecht und Gelbert, als Unterzeichner der famosen Protestation gegen die vorjährigen Bundesbeschlüsse, ihre Vorladungen nach München. — Gestern Abends, um halb acht Uhr, ertönten bei der s. g. Stadtgasse dahier wieder die bekannten Lieblingslieder unserer Libertiner. Der Herr Friedensrichter, hievon in Kenntniß gesetzt, beauftragte die Königl. Gendarmerie, diesen ruhestörenden Lärm zu untersagen, was auch geschah. Der Erfolg ihrer Aufforderung war indeß der gewöhnliche: anstatt derselben Genüge zu leisten, empfingen die Säger die Gendarmen mit Schimpfworten. Als nun diese sich aufschickten, mehrere der Ruhestörer zu verhaften, machten etwa 30 der Letztern, mit Stöcken, Holzäxten zc. bewaffnet, einen Angriff auf die Königl. Gendarmen, die überdieß noch einen dichten Steinregen aushalten, und sich zuletzt unverrichteter Sache zurückziehen mußten. Ein Gendarme wurde durch einen Steinwurf im Gesicht verletzt und der Brigadier wäre, wie es heißt, mit einer Art erschlagen worden, wenn nicht ein Gendarme den Hieb mit seinem Säbel abzuwehren so glücklich gewesen wäre. — Auch wurde aus Häusern mit Steinen geworfen.“

Leipzig, vom 21. März. Man hält die nächste hiesige Messe für den Zeitpunkt, wo der Zoll-Anschluß uns die Hauptprobe von seinem Einfluß auf unsere Handelsverhältnisse ablegen soll. Soviel wenigstens glaubt man voraussehen zu können, daß ansehnliche Waarenmassen werden aufgelagert werden; Bestellungen auf Wohnungen und Gewölbe sind schon mehr als je eingegangen, und wenn man aus Handelsbriefen schließen will, so werden auch die großen Käufer aus Polen, Griechenland und überhaupt den östlichen Gegenden nicht fehlen. Daß die Messen in Cassel und andern Städten nicht sonderlich ausgefallen sind, macht uns nicht muthlos, im Gegentheil ist unsere Hoffnung nur um so mehr gewachsen, weil wir die Hindernisse und örtlichen Beziehungen kennen, welche den Messen jener Städte entweder im Wege stehen oder sie wenigstens von der unserigen wesentlich unterscheiden. — Die Buchhändler-Börse wird nicht an dem Grimmaischen Thore aufgebaut werden, sondern es sind seit einiger Zeit Unterhandlungen mit der Universität angeknüpft worden, um zu diesem Zwecke ein akademisches Gebäude in der Ritterstraße (das schwarze Brett) anzukaufen, und die billigen Bedingungen, welche gemacht worden sind, werden wahrscheinlich zum Abschlusse geführt.

Heidelberg, vom 16. März. Heute wurden mehrere Studenten, welche sich wegen burschenschaftlicher Angelegenheiten in Untersuchung befinden, arretirt und ins Gefängniß gebracht.

Darmstadt, vom 22. März. Durch mehrere der letzterfolgten Wahlen der Mitglieder zur nächsten Ständeversammlung, namentlich in der Provinz Oberhessen, haben sich die Freunde des Ministeriums in der bevorstehenden Kammer Sitzung offenbar verstärkt, obgleich man von den erfolgten 42 Wahlen immer noch etwa 30 der Opposition zuzählt. Nur noch die Wahl von zwei Abgeordneten für die Stadt Mainz ist zurück.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 15. März. Seit ein paar Tagen hört man hier von nichts Anderm sprechen, als von der plötzlichen Abreise des jungen Prinzen Frederic. Dieser ist nämlich nach Jägerspris, einem Königl. Schlosse, anderthalb Meilen von hier, gegangen, um daselbst zu verweilen, bis die Ausrüstung eines Linienfahrers beendet seyn wird, mit welchem Hochderselbe dann — wenigstens auf ein halbes Jahr — ins mittelländische Meer gehen soll.

Frankreich.

Die Quotidienne berichtet mit einem Tone von Gewisheit, der Herzog v. Orleans, oder, wie sie ihn nennt, der Herzog v. Chartres, werde sich mit einer Neapolitanischen Prinzessin, Caroline Ferdinande, geboren am 29. Febr. 1820, Schwester des jetzigen Königs von Neapel und J. R. S. Madame, Herzogin v. Berry, Nichte der Gemahlin des Königs Ludwig Philipp, vermählen. Somit würde der Herzog v. Chartres Schwager von Madame (und des Grafen v. Lucchesi Palli) und Onkel Heinrich V. werden.

Italien.

Rom, vom 18. März. Das Verzeichniß der Ausgaben des verfloßenen Jahres, il Consuntivo, zeigt, wie viel die Revolution der Romagna dem Staate gekostet hat; unter andern sind 247,000 Scudi für Militair-Effekten angeführt, die von den Revolutionairs verbraucht oder veruntreut, und nun wieder neu angeschafft worden sind. Dazu kommt der Verlust, den die öffentlichen Kassen erlitten, wovon die in Bologna allein 255,000 Scudi enthielt, welche den Urheber der Revolution in die Hände fielen; die übrigen Kassen waren nach Verhältnis gefüllt. Nach diesen paar Angaben kann man sich einen Begriff machen, wie viel der Staat im Ganzen verloren hat.

S c h w e i z.

Folgendes ist die Note, welche der Deutsche Bund an die Eidgenossenschaft in Bezug auf die Entfernung derjenigen Flüchtlinge erlassen hat, welche auf die Ruhesörung der benachbarten Staaten hinarbeiten:

„Hochachtbare Herren, besonders liebe Freunde und Nachbarn! Wenn der Deutsche Bund aus der Erwiderung des eidgenössischen Vororts Zürich vom 22. Mai v. J. auf das an die Eidgenossenschaft, wegen Ergreifung geeigneter Massregeln zur Verhütung der durch das Eindringen der Polen in die Schweiz für die Deutschen Nachbar-Staaten besorgten Nachteile, gerichtete Begehren nur mit großer Genugthuung die freundschaftlichen Aeusserungen und die Zusicherung entnommen hat, daß sich sämmtliche Kantons-Regierungen gewiß eben so aufrichtig als eifrig bestreben werden, die bestehenden Verhältnisse nachbarlichen Wohlvernehmens mit allen die Schweiz begrenzenden Staaten gleichmäßig aufrecht zu erhalten, so konnte es nur Befremden erregen, daß dessenungeachtet Flüchtlinge und Verschwörer aus allen Ländern die Schweiz zu ihrem Sammelplatze ausersahen konnten, und daß von dort aus durch offenes und geheimes Wirken einer alle Länder umfängenden revolutionären Propaganda die vielfachen Anreizungen und Aufforderungen zum Fürstenmord und Völkeraufstand ausgehen konnten, welche in der neuesten Zeit in Deutschland und Italien verbreitet worden sind; es konnte nur Befremden erregen, daß von diesem Centralpunkte aus, der in den ersten Tagen des Monats Februar in Savoyen stattgefundene Einfall der Polen, Italiener und mehrerer Deutschen Flüchtlinge beschlossen, vorbereitet und geleitet werden konnte, und daß eben dortin die tollkühnen Leiter und Theilnehmer dieses frevelhaften Attentats als in eine Freistätte zurückkehren konnten. Fest entschlossen, nicht zu gestatten, daß auf deutschem Grund und Boden sich ein Heerd der Verschwörung gegen die Nachbarstaaten bilde, erkennt sich der Deutsche Bund das volle Recht zu, die getreue Erfüllung allgemein anerkannter völkerrechtlicher Verpflichtungen eines Staates gegen den andern von den den Deutschen Bund begrenzenden Staaten zu fordern. Weit entfernt, dem friedlichen Aufenthalte inoffensiver Fremden in der Schweiz nahe treten zu wollen, ist der Deutsche Bund der Ueberzeugung, daß es nicht in der Absicht der Eidgenossenschaft liegen könne, mit Gleichgültigkeit zuzusehen, daß diese Vergünstigung von anerkannten Verschwörern und den Theilnehmern an ihren sträflichen Plänen in Anspruch genommen, und die Schweiz von ihnen nicht bloß als Zuflucht, sondern als Werkstätte für ihre die Ruhe und Existenz der Nachbarstaaten bedrohenden Unternehmungen mißbraucht werde. Indem daher der Deutsche Bund mit vollem Vertrauen an die Eidgenossenschaft das Ansuchen stellt, daß dieselbe, zur Verthätigung ihrer Eingangs erwähnten freundschaftlichen Zusicherungen, nicht nur alle im verfloffenen Frühjahr aus Frankreich in die Schweiz eingefallenen Polen, sofern sie sich daselbst noch aufhalten, aus der Schweiz ausweise, sondern auch dieselben Massregeln auf alle diejenigen Deutschen Flüchtlinge ausdehne, welche auf direkte oder indirekte Weise zur Störung der Ruhe der Nachbarstaaten hinarbeiten — bezweifelt der Bund nicht, daß von Seiten der Eidgenossenschaft einem Ansuchen entsprochen werde, welches nicht allein dem friedlichen Bestande und der Wohlfahrt der Nachbarstaaten zusagt, sondern welches auch im wohlverstandenen eigenen Interesse, und im Einklange mit der eigenthümlichen Stellung ist, welche die Schweiz im Europäischen Staa-

ten-Systeme einnimmt. Der Deutsche Bund sieht daher einer befriedigenden Aufnahme dieses in allen Beziehungen den Grundsätzen der Erhaltung des politischen Friedens und der geselligen Ordnung entsprechenden Begehrens um so zuversichtlicher entgegen, als derselbe sich ansonst mit wahren Bedauern genöthigt sehen müßte, diejenigen Massregeln zu ergreifen, welche die Bundesversammlung in ihrer Note vom 15. Mai v. J. anzukündigen sich in der unangenehmen Nothwendigkeit gesehen hat.

Frankfurt a. M., den 6. März 1834.

Der Deutsche Bund; und in dessen Namen der ihm Präsidium der Bundesversammlung substituirt
Königl. Preuß. Bundestags-Gesandte,
(unterz.) v. Nagler.“

Die Note des Vororts, als Antwort auf diejenige des Deutschen Bundes vom 6. März, lautet also:

„Der von verschiedenen politischen Flüchtlingen Anfangs des verfloffenen Monats vom Schweizerischen Gebiet aus versuchte Angriff auf die königlich Sardinischen Staaten hat die Durchlauchtigste Deutsche Bundes-Versammlung, unterm 1ten l. M. veranlaßt, an den eidgenössischen Vorort das motivirte Begehren zu stellen, die geeigneten Massregeln zu ergreifen, damit alle diejenigen Flüchtlinge aus der Schweiz entfernt werden, welche zu Störung der Ruhe in den Nachbarstaaten gewirkt haben oder noch wirken. Bereits ehe ihnen dieses Begehren zugekommen, haben Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich alle diejenigen fremden Flüchtlinge, welche an dem erwähnten Unternehmen gegen Savoyen thätigen Antheil genommen, der in der Schweiz genossenen Gastfreundschaft unwürdig erklärt, und die betreffenden Kantons-Regierungen (die Gränz-Kantone Waadt und Genf insbesondere schon am 18. Februar) aufgefordert, dieselben von dem Schweizerischen Gebiet entfernen zu lassen. Der eidgenössische Vorort ist bei Anordnung einer solchen Massregel von der Ueberzeugung ausgegangen, daß dem, einem jeden selbstständigen Staat unzweifelhaft zustehenden Rechte, fremde Flüchtlinge, die sich ruhig verhalten, bei sich aufzunehmen, einem Rechte, das die freie Schweiz stets zu behaupten wußte und auch ferner ungeschmälert zu behaupten wissen wird, die Pflicht zur Seite stehe, solche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Asyl mißbrauchen, um die Ruhe anderer Staaten zu stören, in die Unmöglichkeit zu versetzen, künftig ähnliche Störungen zu verursachen. Durch die ihm zugekommenen, an Einmüthigkeit gränzenden Erklärungen der Kantons-Regierungen, bezüglich der erwähnten Verfügung, hat diese letztere eine höhere Sanction erhalten. Der eidgenössische Vorort hat demnach alle Kantone wiederholt zu deren schleuniger Vollziehung aufgefordert. Es werden daher jene Flüchtlinge, welche von Schweizerischem Gebiete aus an der Beunruhigung anderer Staaten wirklich thätigen Antheil genommen haben, sofort aus der Schweiz weggeführt, sobald die außer dem Bereiche der Schweizerischen Behörden befindlichen Hindernisse weggeräumt sind, welche ihre Entfernung bis jetzt unmöglich gemacht haben; inzwischen wird der eidgenössische Vorort wie bis anhin sich fortgesetzt dahin verwenden, daß jene Hindernisse recht bald beseitigt werden. Was insbesondere die von jenen Flüchtlingen beabsichtigte Störung der öffentlichen Ruhe in den königlich Sardinischen Staaten anbetrifft, so hat der eidgenössische Vorort das vollendete Bewußtseyn, von dem Augenblicke an, als er die erste Kunde von den Bestrebungen jener Flüchtlinge erhalten hat, Alles gethan zu

haben, was die völkerrechtlichen Pflichten gegen Staaten erheischen, mit welchen Verhältnisse eines gegenseitigen freundschaftlichen Wohlvernehmens unterhalten werden; gleichmäßig ist er vollkommen überzeugt, daß auch die Regierungen aller an Savoyen angrenzenden Kantone auf die erste Nachricht des beabsichtigten Unternehmens alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel ergriffen haben, um einen gewalthätigen Versuch auf das Gebiet eines Nachbar-Staates zu verhindern, und wirklich ist es der Regierung des Kantons Genf gelungen, einerseits eine Schaar Flüchtlinge festnehmen zu lassen, noch ehe sie das Gebiet von Savoyen betreten konnten, andererseits diejenige Abtheilung derselben, welche der Wachsamkeit der Behörden Anfangs entgangen war, bei ihrer baldigen Rückkehr auf Schweizerisches Gebiet entwaschen, und ebenfalls in Gewahrsam bringen zu lassen. Endlich wurden alle jene Flüchtlinge von dem Schauplatze ihrer Gewalthätigkeiten entfernt und ins Innere der Schweiz abgeführt, wo sie demalen unter strenger polizeilicher Aufsicht stehen. Diese Maßregeln sind ohne Zweifel geeignet, jeden Anbanger von dem eingeschienen, kräftigen Willen der Schweizerischen Behörden vollkommen zu überzeugen, alle diejenigen völkerrechtlichen Beziehungen sorgfältig wahrzunehmen, auf welchen das so glücklich bestehende gegenseitige Wohlvernehmen zwischen gleichmäßig selbstständigen und freihätigen Staaten beruht, und konnte auch dessentwegen dem beabsichtigten Einfall in Savoyen nicht vollkommen vorgebeugt werden, so ist gewiß den tiefen Einsichten der Durchlauchtigsten Deutschen Bundes-Versammlung nicht entgangen, wie leicht eine jede Regierung einem ähnlichen Schicksale ausgesetzt werden kann. Haben ja in den letzten Jahren verschiedene mächtige Staaten, welche weit mehr Mittel als die Schweiz besitzen, um solchen bebauerlichen Unordnungen zu begegnen, von ihrem Gebiete aus unternommene ähnliche Einfälle fremder Flüchtlinge nicht immer verhindern können, und demnach dürfte ein jeder deswegen versuchte Vorwurf von Nachlässigkeit in Erfüllung allgemeiner völkerrechtlicher Verpflichtungen, oder gar von Mitschuld an dem stattgefundenen Unternehmen eben so wenig gegündet seyn, als ein solcher im vorliegenden Falle die Schweiz treffen kann. Gegen eine jede Zumuthung dieser Art sollen Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich, Namens der Eidgenossenschaft sich feierlich verwahren, gleich wie sie gegen jede den Rechten eines selbstständigen Staates im mindesten zu nahe tretenden, auf die eigenhämliche Gesetzgebung der Schweiz bezügliche Folgerung sich erklären sollen, welche aus den stattgefundenen Ereignissen etwa hergeleitet werden wölte. Indem Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vorortes sich auf die vorstehende Erwidrerung beschränken, machen sie der Durchlauchtigsten Deutschen Bundes-Versammlung die Anzeige, daß sie die vom 6ten d. datirte Note sämtlichen Kantonen mitgetheilt haben, welche, gleich wie der eidgenössische Vorort, sowohl einzeln als später auf der Tagsatzung vereinigt, zu Allem thatkräftig mitwirken werden, was das Wohlvernehmen der selbstständigen und neutralen Schweiz allen ihr befreundeten Staaten zu erhalten geeignet ist. Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich benutzen zugleich diesen Anlaß, die Durchlauchtigste Deutsche Bundes-Versammlung wiederholt ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich, den 18. März 1834." (Folgen die Unterschriften.)

Zürich, vom 22. März. Ein Kreis Schreiben des Vororts setzt die Stände von den eingegangenen Notizen und ihrer Beantwortung in Kenntniß. Ein anderes Kreis Schreiben theilt ihnen das Ergebnis der Antworten sämtlicher Stände auf das vorörtliche Schreiben vom 22. Februar mit, und gründet auf diese Antworten eine förmliche vorörtliche Schlußnahme über die Begweisung derjenigen Flüchtlinge, welche durch ihr Betragen das Asylrecht verwirkt haben. Die Kantone sollen, so weit es ihnen möglich sey, die bezeichneten Individuen fortweisen, wobei der Vorort sie nach Möglichkeit unterstützen werde. In diesem Kreis Schreiben versichert der Vorort ausdrücklich, daß er sich in seinen Schlußnahmen nicht durch das Ausland und fremden Einfluß habe bestimmen lassen, und daß er sich bestreben werde, in diesem Sinne, wie immer, auch ferner zu handeln.

Den beiden Antworten des Standes Basel-Landschaft auf die vorörtlichen Kreis Schreiben vom 22. und 24. Febr. enthebt die hiesige Zeitung unter Andern folgende Stelle: „Dem Antrage: „Alle jene Flüchtlinge, welche an dem fraglichen Ueberfälle Theil genommen haben, als des bisher genossenen Asylrechts unwürdig zu erklären und aus der Schweiz zu entfernen“, können wir nicht beistimmen, sondern glauben, dieses lieber den betreffenden Kantons-Regierungen überlassen zu sollen, mit dem Anrathen jedoch, jene Flüchtlinge unter besondere Aufsicht zu stellen, und zu verhüten, daß in Zukunft Versuche ähnlicher Art stattfinden.“

Die Oestreichische, bei unserm Vororte eingereichte Note schließt folgendermaßen: „Im Falle die Eidgenossenschaft die Gefahr des gegenwärtigen Zustandes für die Nachbarstaaten nicht würdige, und dem an sie gestellten Ansinnen nicht ungehaltene Folge gäbe, so könnte Oestreich die Behauptung seiner Würde und die Erfüllung der Pflichten, welche ihm in Beziehung auf den Schutz und die Ruhe seiner Völker obliege, allein in der Ergreifung von Maßregeln finden, welche nur störend auf den wechselseitigen Verkehr wirken können, der zwischen der Oestreichischen Monarchie und der Schweizerischen Eidgenossenschaft von jeher bestanden hat.“

Der Französische Gesandte Rumigny soll sich geäußert haben, wenn die fremden Mächte die Schweiz zur Entfernung der Polen nöthigten, so werde er unfehlbar auf die Expulsion der in Freiburg sich aufhaltenden Französischen Legation dringen.

Von der Mittellaar, vom 19. März. Nachrichten aus Bern zufolge ist die Sache der Polen durch den bekannten Entschluß des Bernischen großen Rathes keineswegs populärer geworden. Schon bei ihrem Wiedereintritte in den Kanton, als sie nach dem Beschlusse des Regierungsrathes in demselben vertheilt wurden, soll sich theilweise, von Seite des Landvolks, die Unzufriedenheit über ihre Wiederaufnahme ziemlich laut geäußert haben, und seitdem soll in der großen Rathssitzung vom 15ten sogar eine Zuschrift vom Schuchver eine des Bezirkes Laupen verlesen worden seyn, worin derselbe auf deren Entfernung (ob aus dem Kantone, oder aus dem Bezirke, wird nicht gesagt) dringt. In den Discussionen vom 12ten soll ein Mitglied von fünf Schuchvereinen (also noch von 4 andern) Zuschriften in diesem Sinne angekündigt haben.

M i s z e l l e n.

Der Nürnberger Korrespondent enthält Folgendes: Ebenfalls eine Anzeige für Kaufleute. Wenn das in öffentlichen Blättern neuerlich zu einem Louÿs. or, uno spä-

ter zu vier Gulden angebotene Geheimniß: bleichem Kaffee eine grünliche Farbe zu geben, in seiner Anwendung dem Kaffee trinkenden Publikum einen reellen Nutzen gewährte, so würde der Unterzeichnete den Besitzern des sogenannten Geheimniß den damit zu machenden Gewinn gerne gönnen; allein da das Kunststück, wie z. B. das Schwefeln des Hopfens, bloß eine Täuschung der Käufer, womit diese eine geringe Beare für eine bessere ansehen sollen, zum Zweck hat; so ist die Kenntniß des Verfahrens nicht werth, mit einem Louisdor bezahlt zu werden.

Das allerdings unschädliche Geheimmittel besteht höchstwahrscheinlich (Einsender dieses hofft wenigstens, daß kein schädlicheres Material verwendet werde) in der Anwendung eines schwachen Sodawassers, womit der Kaffee begossen, und dann wieder getrocknet wird. Die Alkalien nämlich besitzen die Eigenschaft, aus den Kaffeebohnen ein grünes Pigment zu entwickeln; daher Bohnen, weichen auf solche Weise ein besseres Ansehen gegeben worden ist, ihre künstliche Färbung auch wieder verlieren, sobald sie in, mit Salzsäure oder Schwefelsäure angesäuertes, Wasser gelegt werden; — welcher Versuch als ein Mittel zur Entdeckung der falschen Färbung dienen kann.

Da dergleichen Künsteleien gewöhnlich auf einigen, der chemischen Wissenschaft abgeborgten Erfahrungen beruhen, welche, in die Hände der Laien übergegangen, alsdann zu gewinnfüchtigen Zwecken benützt werden, so verdienen sie um so mehr zur Veröffentlichung zu kommen, als Diejenigen, welche sie als Geheimniß verkaufen, weder Mühe noch Nachdenken darauf verwendet haben, der Kaufmann und das Publikum aber sich vor Täuschung hüten können. N., den 21. März 1834. Ertwn.

Zu Palermo hat in diesem Carneval eine politische Mascherade, wie die dortige Zeitung sie nennt, stattgefunden. Es traten nämlich alle Zeitalter von dem mythischen an bis herab auf das 19te Jahrhundert allegorisch im Zuge auf. Der Genius der Griechischen Epoche führte die Devise: „Ich habe die Welt erleuchtet“, der der Römischen: „Ich habe die Welt unterjocht“, der der Mittelalterlichen: „Ich habe die Welt befreit“, der der Regierung von Ludwig XIV.: „Ich habe die Welt verfeinert“; der Genius des achtzehnten Jahrhunderts machte in einem Luftballon dem des neunzehnten Jahrhunderts Platz, welcher zunächst in einem Dampfboote erschien, und als Devise führte: „Macht euch auf die Wiebergeburt der Welt gefaßt“. Doch später wurde diese Devise verdrängt, eine Bombe sprang in der Luft und glänzende Streifen bildeten dort die Inschrift: „Ich habe die Welt nur in Unordnung gebracht“; in der Mitte war der Hund aus der Fabel, der das Stück Fleisch im Munde fallen läßt, um nach einem eingebildeten zu haschen; ganz oben erschien ein Genius mit der Inschrift: „Seht da, die einzige Frucht des Jahrhunderts der Revolutionen“.

R ä t h s e l.

Stehst Du's mit F, dann ist es ein Gefesse,
Schreibst Du's mit G, so war's gewiß ein Fluß;
Mit K oft ein gefährlicher Geselle,
Gewährt uns geistig mündlichen Genuß;
Mit R kannst Du ein schweres Räthsel nennen,
Mit R ist es verbrannt, und wird doch brennen.

E. Woywode.

! — In Folge der neuesten Ereignisse habe ich für nöthig erachtet, mich in die Gothaer Lebensversicherungsbank aufnehmen zu lassen, welches ich hie mit anzuzeigen nicht verfehle. Breslau, den 1. April 1834.

Gustav Roland.

T h e a t e r - N a c h r i c h t.

Donnerstag, den 3. April. Die Stumme von Portici. Dem. Hanf, Elvira.

Freitag, den 4. April: Der Maurer und der Schlosser. Oper in 3 Aufz. Musik von Auber.

Sonabend, den 5. April, neu einstudirt: Pfeffer-Kessel, oder: Die Frankfurter Messe im Jahre 1297. Romantisches Schauspiel in 5 Akten, von Charl. Birch-Pfeiffer.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Nichte Pauline, mit dem Herrn Heimann Bruck hiersebst, beehre ich mich, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 1. April 1834.

Wolff Berliner seel. Wwe.

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Berliner.
Heimann Bruck.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute stattgefundene Verlobung unserer Tochter Mathilde, mit dem Königl. Oeconomie Commissarius Herrn Gautier, beehren wir uns, entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Sulau, den 2. April 1834.

Gutke und Frau,
Königl. Post-Commissarius.

Als Verlobte empfehlen sich Verwandten und Freunden ergebenst:

Sulau, den 2. April 1834.

Mathilde Gutke.
Louis Gautier.

Entbindungs-Anzeige.

Anverwandten und Freunden beehre ich mich, die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geb. Raupbach, von einem gesunden Mädchen, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz, den 30. März 1834.

Herrmann Junghans.

T o d e s - A n z e i g e.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endete heute früh um 6 Uhr Dr. J. Philipp, in Folge eines Nervenfiebers, sein Leben in dem blühenden Alter von 26 Jahren. Sein früher Tod vereitelte die schönsten Hoffnungen seiner Eltern und Geschwister, ihn einst als ihre feste Stütze zu erblicken. Es betrübt widmen diese schmerzliche Anzeige den entfernten Verwandten und Bekannten:

Breslau, den 2. April 1834.

die trauernden Freunde.

T o d e s - A n z e i g e .

Heute, Abends 9 Uhr, folgte mein jüngstes, innig geliebtes Kind, Klara, seiner unvergesslichen Mutter nach. Dies ist das vierte schwere Opfer, welches binnen 11 Monaten der Tod von mir gefordert hat.

Nimptsch, den 31. März 1834.

Bock, Königl. Superintendent und Ober-Pfarrer.

T o d e s - A n z e i g e .

Den am 30. März c. erfolgten Tod meines einzigen Sohnes Rudolph, in seinem 30sten Jahre, Königl. Niederländischen Buchführers zu Raibt, im Großherzogthum Posen, zeigt hiermit tiefgebeugt Verwandten und Bekannten, mit Bitte um stille Theilnahme ganz ergebenst an.

Karschau bei Strehlen, den 31. März 1834.

Die Wittwe Bär,
als Mutter des Verstorbenen.

Am 29. März d. J. starb alhier an der Wassersucht der Königl.che Premier-Lieutenant und Adjutant des 6ten Husaren-Regiments Julius Schmiedel, Ritter des eisernen Kreuzes 2ter und des Kaiserlich Russischen St. Georgen-Ordens 5ter Klasse, nach zurückgelegtem 46sten Lebensjahre und nach beinahe 28jähriger Dienstzeit.

Begabt mit einem glänzenden und durchbringenden Verstande, verbunden mit einer umfassenden wissenschaftlichen Bildung und einem seltenen Ueberblick, wußte der Verbliebene selbst die verwickeltesten militärischen und geselligen Verhältnisse richtig zu würdigen, und alle sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten leicht und glücklich zu lösen.

In den Feldzügen von 1807, 1812, 1813, 14 und 15, in denen er mit Ruhm und Auszeichnung gefochten, wurde er oft selbstständig zu Expeditionen verwendet, womit man in der Regel einen Subaltern-Offizier nicht beauftragt.

War er uns aus dem militärischen Gesichtspunkt betrachtet, ein Gegenstand der Bewunderung und Nachahmung, so war er uns als Mensch und Kamerad nicht minder theuer und achtungswerth. Sein so reiches Gemüth war stets bereit uns mit Rath und That beizustehen, und nie fanden wir uns in ihm getäuscht.

Das Andenken an ihn und seinen hohen Werth wird uns daher, in jeder Beziehung stets theuer, unvergesslich und gesegnet seyn.

Das unterzeichnete Offizier-Corps erfüllt hiermit die traurige Pflicht, diesen Todesfall eines seiner ausgezeichnetsten Mitglieder den entfernten Verwandten und Freunden des Verstorbenen ergebenst bekannt zu machen.

Neustadt in Oberschlesien, den 31. März 1834.

Freiherr von Barnekow,
Oberst und Kommandeur des 6ten Husaren-Regiments, für sich und im Namen des Offizier-Corps.

Sonntag den 6. April, in dem Saale des Herrn Geffrey dramatische Vorlesung von Alb. v. Heidewaldt, Dramaturg des k. k. Hofopertheaters in Wien:

F a u s t v o n G ö t h e .

Eintrittskarten à 15 Sgr. sind zu haben in der Deuclart'schen Buchhandlung, Ring Nr. 52; im Verlags-Comtoir, Katharinenstr. Nr. 19, Taschenstraße Nr. 27 parterre und an der Kasse. — Anfang 11½ Uhr.

A n z e i g e .

Ich wohne jetzt: an der Grünen-Baum-Brücke Nr. 1.
Dr. Dechart,
praktischer Arzt, Operateur und Geburtshelfer.

Vom 4ten d. M. an wohne ich Nicolai-Straße Nr. 22.
Dr. Eobethal, homöopath. Arzt.

E m p f e h l u n g .

Meine Wohnung ist jetzt auf dem Ringe im goldnen Baum Nr. 31.
G. Weigner,
Schuhmacher = Meister.

*** * M u s i k a l i s c h e s . * ***

Wenn wir in unserer Zeit die musikalische Litteratur fast täglich mit einer starken Anzahl von größeren und kleineren Werken bereichern sehen und es bei dem unbefreitbar verschiedenen Gehalte derselben dem Musiktreibenden oft schwer wird, das Bessere aus der Masse für seinen Gebrauch herauszufinden: so wird es zum dringendsten Bedürfniß, auf dasjenige öffentlich aufmerksam zu machen, was einer besondere Beachtung werth ist. Referent erlaubt sich daher, auf das heute unter dem Titel: „Neue Breslauer Börsen = Polonaise“ angezeigte Werkchen hinzuweisen und ist der festen Ueberzeugung, daß dasselbe sich vor vielen anderen Piegen der Art auf das Vortheilhafteste auszeichnend, Freunden der heiteren Musikgattung die angenehmste Lectüre gewähren und durch seine äußerst geschmackvolle Ausstattung selbst das Auge erfreuen werde.

C. W. d.

B e k a n n t m a c h u n g .

Durch ein unvorhergesehenes und ganz unerwartetes Ereigniß in meinen Verhältnissen, fühle ich mich veranlaßt, wegen der von mir am 24. März d. J. datirten, und am 26sten ej. m. in der Breslauer-Zeitung eingerückten Bekanntmachung, in Betreff der von mir aufzunehmenden resp. Kranken, öffentlich darzulegen, „daß ich deshalb, wie Oben angegeben, keine Kranke, die sich mir vielleicht in ärztlicher und chirurgischer Beziehung anvertrauen wollten,“ vorläufig keine Aufnahme, (wie das Nr. 72. besagte Zeitungs-Blatt darthut) leider noch nicht in Ausführung gebracht werden kann! —

Das Weitere hierüber werde ich vielleicht in kurzer Frist bekannt machen können! —

Freiburg, den 1. April 1834.

Dr. Heidrich,
pract. Arzt, Operateur und Geburtshelfer.

F ü r B l u m e n f r e u n d e .

Zur Bequemlichkeit der geehrten Käufer sind in Breslau bei Herrn Geißler vor dem Dder-Thor, Rosenthaler-Straße Nr. 9, neben dem Polnischen. Bischof noch einige Blumen-Sämereien zu bekommen.
Carolath.

C. Kleemann.

Die Lectionen in dem Elisabetanum. beginnen nicht: Montagß, den 7ten, sondern Dienstagß, den 8ten des laufenden Monats.

Breslau, den 4. April 1834.

Reiche, Rector.

Bei Bechtold und Hartje in Berlin erschien vor Kurzem ein, für jeden in die Fremde Wandernden höchst nützlich und belehrendes Werk unter nachstehendem Titel, und ist in allen solchen Buchhandlungen des In- und Auslandes, Breslau bei G. P. Uderholz (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke), A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Dels, zu haben:

**Leopold Fröhlich's
Universal = Reisetaschenbuch,**
insbesondere aber

ein unentbehrliches Handbuch für Handwerker und technische Künstler, indem darin nicht nur alle, auf der Wanderschaft nöthigen, jedes Verhältniß beachtende Verhaltensregeln und viele andere nützliche Belehrungen aus der Geschichte des Menschen und der Natur mitgetheilt werden, sondern auch namentlich neben mehr als 1200 Reiserouten durch ganz Deutschland nach allen Richtungen, und theilweis durch ganz Europa (nach den neuesten amtlichen Quellen mit vielem Fleiße bearbeitet von J. G. Siegmeyer) eine möglichst ausführliche Darstellung der Merk- und Sehenswürdigkeiten in 158 auf diesen Routen belegenen, größern oder wärzigeren Städten, darin enthalten sind. Von Dr. G. R. Leopold Langner.

26 eng gedruckte Bogen, brosch. Preis 20 Sgr.

In der Buchhandlung G. P. Uderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Dels ist zu haben:

Pfennig = Magazin

Nr. 1--45. Preis für den vollständigen Jahrgang von 52 Nr. 2 Rthlr.

Pfennig = Encyclopädie

oder neues elegantestes Conversations = Lexicon, 1ste bis 3te Bief.. jede mit 2 schönen Stahlstichen. 10 Sgr.

Geschichte des Kaisers Napoleon.

Von A. Hugo. Mit Abbildungen, 1ste bis 3te Bief. Preis des vollständigen Werkes in 5 Lieferungen 1 Rthlr. 7½ Sgr.

So eben ist in der Buchhandlung von

Fr. Henke

In Breslau, Blücherplatz Nr. 4, angekommen:

Pfennig = Encyclopädie,

oder neuestes Conversations = Lexikon.

Dritte Lieferung,

enthaltend die Stahlstiche Bingen u. Diobati, Chrons Wohnort. Preis 10 Sgr.

Die geehrten Subscribenten wollen dies Heft bei mir in Empfang nehmen.

Sammler erhalten auf 12 bezahlte Exemplare 1 frei.

Fr. Henke.

In Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

Der Liebe Wohl und Weh.

Walzer für das Pianoforte,
von

P. J. P. Wagner.

Preis 7½ Sgr.

Wiener musikalisches Pfennig-Magazin

Nr. 12, 13, 14, 15,

ist so eben erschienen und von den resp. Subscribenten in Empfang zu nehmen.

Gegen Pränumeration von 3 Rthlr. für den Jahrgang, aus 52 Bogen bestehend, sind noch Exemplare vorrathig.

Carl Cranz,

Kunst- u. Musikalien-Handlung in Breslau,
(Ohlauerstrasse).

So eben ist erschienen und in den Buch-, Musikalien- u. Kunsthandlungen von Leuckart und Cranz für 7½ Sgr. zu haben:

Neue Breslauer Börsen-Polonaise

für das Pianoforte eingerichtet und den hochzuverehrenden Mitgliedern der kaufmännischen Ressource ehrerbietigst zugeeignet

von

Carl August Wunderlich.

Im Verlags-Comtoir (Katharinenstraße Nr. 19 erste Etage) ist so eben erschienen und zu haben:

Breslau wie es trinkt.

Seitenstück zu „Breslau wie es ist.“

Inhalt: Die Bierstube.

Scene in einer Punschstube.

Ein Quartal der Köchinnen im Schwednitzer Keller.

(2½ Bogen). 8. br. Pr. 3 Sgr.

Ergebene Anzeige.

Der schmeichelhafte Beifall, welcher einer für die diesjährigen Börsen-Bälle von mir componirten Polonaise zu Theil geworden, hat mich bestimmt, dieselbe unter dem Titel: Neue Breslauer Börsen-Polonaise, für das Pianoforte eingerichtet, erscheinen zu lassen. Der Debit derselben findet in den Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen der Herren Leuckart und Cranz statt; und so erlaubt sich denn diese Anzeige der geneigtesten Beachtung eines musikaliebenden Publikums hiermit ganz ergebenst zu empfehlen.

Wunderlich,

Reusche-Strasse Nr. 30.

Unterrichts = Anzeige.

Den Hochgeehrtesten Aeltern und Vormündern zeige ich ergebenst an, daß in meiner seit 17 Jahren bestehenden öffentl. Elementar-Privat-Schule für Knaben und Mädchen gründlicher Elementar-Unterricht gelehrt wird. In den Schulstunden, Morgens von 7 bis 10 Uhr, und Mittags von 1 bis 3 Uhr, und auch in den Privatstunden, welche ich auf Verlangen der Aeltern zu jeder Stunde ertheile. Mädchen werden in allen weiblichen Handarbeiten unterrichtet. Dieser ganze Unterricht ist um ein sehr billiges monatliches Honorar. Schüler werden zu jeder Zeit, und jeden Alters aufgenommen.

W. B e b e r,

Lehrer und Vorsteher der öffentl. Elementar-Privat-Schule, Mäntlergasse Nr. 12.

Mit einer Beilage.

Beilage zu *Nr. 77* der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 3. April 1834.

Homöopathisches und Antihomöopathisches, oder Antwort auf die in der Schles. Zeitung *Nr. 47.*, erste Beilage, u. *Nr. 72.*, Beilage der Bresl. Zeitung, enthaltenen Bekanntmachungen des Herrn Dr. Heidrich in Freiburg, in Bezug auf Homöopathie.

Weit entfernt von der Absicht, mich in eine wissenschaftliche Polemik einzulassen, zu der mir bei der noch fortdauernden Reibung zwischen Homöopathen und Alloopathen täglich Veranlassung gegeben, mich, weil ich überzeugt bin, daß die Wissenschaft die am wenigsten günstigen Resultate aus einem solchen Streite zu ziehen vermag, habe ich die vor mehreren Wochen in unserer Zeitung enthaltene, sehr unmaßgebliche Ansicht des Herrn Dr. Heidrich über die homöopathische Heilmethode, zu ignoriren vorgezogen. Bei den so ungleichen Waffen, die mir, so vielen der bewährtesten alloopathischen Aerzte gegenüber, zu Gebote stehen, lag mir nur daran, Vorurtheile, die unter so mancherlei Form bei unserm Publikum in Bezug auf diese Heilmethode noch im Umlauf sind, aus dem Wege zu räumen; keinesweges, eine Fehde fortzuführen, die schon seit so langer Zeit die Federn vieler in Bewegung setzt, um über den Werth der neuen oder der alten Methode zu entscheiden. Doch scheint dieses absichtliche Stillschweigen dem Herrn Dr. Heidrich zu neuen Ausfällen Muth gegeben zu haben, indem er sich erdreistet, öffentlich die Thätigkeit des homöopathischen Arztes so herabzuwürdigen, daß ich nicht umhin kann, die Leser dieser Zeitung auf das wahre Verhältniß der Alloopathie zur Homöopathie, insoweit es mir bei dem beschränkten Raume möglich ist, und auf die Vortheile aufmerksam zu machen, die ihnen unter der nur theilnehmenden Behandlung des Herrn Dr. Heidrich im Vergleich zu einer schlichten homöopathischen bevorzugen.

Vor Allem kann ich nicht ruhen, über die Form und den Styl jener beiden Anzeigen, meine vollkommene Verwunderung auszudrücken, und die Vermuthung aufzustellen, daß Herr Dr. Heidrich, dessen Kenntnisse in medicinisch-wissenschaftlicher Hinsicht ich durchaus nicht bezweifeln will, das Studium der deutschen Sprache mehr als zu sehr vernachlässigt habe. Ich möchte vielleicht der Partheilichkeit in meinem Urtheil beschuldigt werden, und glaube daher dasselbe am Besten der Einsicht des Lesers zu überlassen, wenn ich die Aufsätze wörtlich so wiedergebe, wie sie uns Herr Dr. H. liefert.

„Seit Tausenden von Jahren haben sich zwar verschiedene Heil-Methoden gezeigt, welche mehr oder weniger ersprießlich und zweckmäßig waren und dennoch vieles Gute, bisweilen aber auch etwas Uebles hervorbrachten! —

In den letzten Jahren ist wiederum eine neue Lehre (nämlich die Hahnemannsche) erschienen, wozu sich auch mehrere Anhänger gefunden haben, aber dieses Gebäude ist meines Erachtens nach auf Sand gebaut, was gewiß der größte Theil der Aerzte behaupten, und fernerhin auf dem mittelften Pfade beharren wird, den uns die vorzüglichsten Männer in unserer Wissenschaft

vorgezeichnet haben, welchen diese (wie auch mit allem Recht) verfolgt, jedoch aber auch nicht verfehlt haben, diese oder jene Sache zu verändern und möglichst zu verbessern! —

Tedoch ist aber die Hahnemannsche Lehre von der Art, daß sie nur eine Beachtung in so fern verdient, „wenn keine Arzneimittel in Anwendung zu setzen und nur durch ein rein diätetisches Verfahren eine Regulirung des Körpers hervorgebracht werden kann,“ welches zur Beherrigung für Diejenigen dienen möge, welche keine Arzneimittel bedürfen, Sich übrigens aber auch nicht darauf verlassen mögen, wenn wirklich Arzneimittel bei wichtigen und oft sehr schwer zu hebenden Krankheiten erforderlich.“

Ferner:

„Schon vielfach bin ich aufgefordert worden, eine Art von Institut einzurichten, und zwar für nahe und entfernte Kranke. Jetzt bin ich in den Stand gesetzt, Kranke höhern und niedern Standes, die an ihrem Wohnort ihre gehörige Pflege und ärztliche Behandlung nicht erhalten können, aufzunehmen und in dieser Beziehung ein Genüge zu leisten, was Wohnung, Pflege und ärztliche Behandlung anbetrifft, es möge die Krankheit Namen haben wie sie wolle.

Die Zukunft wird es lehren, daß dergleichen resp. Personen nicht unter Leitung eines homöopathischen Arztes stehen, sondern sich unter Leitung eines Mannes befinden, der nur theilnehmend die betreffenden Kranken ärztlich und chirurgisch bei einer etwa eintretenden und notwendigen Verschwiegenheit behandeln wird.“

Wenn die Homöopathie nicht mit andern Waffen angegriffen wird, als deren sich Herr Dr. H. hier zu ihrer Verunglimpfung bedient, dürfte sie wohl in ihrem Wachsthum und Umfang nicht beeinträchtigt werden. Die Homöopathie hat mit andern ephemeren Erscheinungen, wie dem Magnetismus u. dergl., oder mit andern Systemen in der Medicin, welche während der letzten Decennien den Schauplatz schnell genug gewechselt haben, durchaus nichts gemein. Sie besteht weder in der Anwendung eines einzigen Mittels, wie dies bei dem Magnetismus, dem Mesmerismus, der Electricität und dem Galvanismus der Fall war, noch in der Ausführung irgend einer gehaltlosen Hypothese; sie ist ein allgemein gültiges Princip, ihr liegt ein Satz zum Grunde, dem alle möglichen Combinationen krankhafter Metamorphosen im menschlichen Körper untergeordnet werden können, der schon in früherer und in der frühesten Zeit geahnet, aber dem Geiste des unsterblichen Hahnemann zu entwickeln vorbehalten war. Die Hilfsquellen der Homöopathie sind so zahlreich, ja noch ungleich zahlreicher als die der Alloopathie, nur ist die Nuzanwendung derselben in beiden Methoden verschieden, indem sich die Homöopathie zum Hauptstreben gemacht hat, die Heilmittel so mild als möglich auf den kranken Organismus einfließen zu lassen. Aus diesem Streben ist die bis ins Unendliche und scheinbar Nüchtern fortgesetzte Verdünnung der homöopathischen Heilmittel hervorgegangen, die gerade so weit fortgesetzt

wird, als es die Heiltugend und Wirkungs-Schranke einzelner Mittel zuläßt. — Natürlich kann eine Annäherung beider Systeme für diesen Augenblick noch nicht stattfinden, so lange es das Streben der einen Partei bleibt, die Höhe der Gabe zu ermitteln, bis zu der man sich mit einem bestimmten Medicament ohne zu großen Nachtheil für den Körper zu versetzen vermag, das der entgegengesetzten, bis wohin man die Dosis einer Heilpotenz verringern dürfe, um dennoch Gesundheit durch dieselbe hervorzurufen. — Aber die Wahrheit der Homöopathie, die sich nun durch tausendfache Erfahrungen in einer Reihe von fast 40 Jahren bewährt hat, steht für alle Zeiten unerschütterlich und unantastbar da, und wird nie untergeben!

Herr Dr. H. scheint ferner zu denjenigen Allopathen zu gehören, die, weil sie die augenscheinlichen für die Homöopathie sprechenden Thatsachen zu läugnen nicht im Stande sind, die durch sie bewirkten Heilungen der Diät zuzurechnen geneigt sind. Abgesehen davon, daß es ein sehr gerechter Vorwurf gegen die allopathischen Aerzte wäre, wöfern die Veränderung des diätetischen Verhaltens allein so große tiefwurzelnde Krankheiten zu heben vermöchte, daß sie nicht auch dieses unentbehrliche Hülfsmittel bei der Behandlung ihrer Kranken gebrauchen, abgesehen davon, daß Fälle, die einer methodisch eingeleiteten Hunger- und Entzündungskur nicht weichen wollten, in sehr kurzer Zeit der Anwendung homöopathischer Heilmittel gewichen sind, abgesehen von der Heilung acuter Krankheitsfälle, in denen die Homöopathie auf ihrem jetzigen Standpunkte ebenso wenig um schnelle Hülfsmittel in Verlegenheit geräth als die Allopathie, ohne daß es ihr da oft möglich ist, irgend eine Veränderung in der Diät vorher zu treffen; abgesehen von Allem dem, ist die Beziehung der Diät zur homöopathischen Kur überhaupt eine weit freiere, als gewöhnlich noch geglaubt wird. — Insofern die Diät die wichtigste und vorzüglichste Veranlassung zu den mannigfachen Krankheiten in sich faßt, muß nicht nur von Homöopathen, sondern von jedem Arzte, dem das cito der Heilungsbedingung am Herzen liegt, Alles das sie betreffende aus dem Wege geräumt werden, was in allen Fällen oder unter bestimmten Umständen zur Unterhaltung der Krankheit beizutragen vermögend seyn könnte. Dies ist die notwendige Beziehung der Diät zur Kur überhaupt, die jeder Arzt anerkennen muß. Eine zweite ist es, die durch den Gebrauch der homöopathischen Mittel selbst bedingt wird. Die homöopathischen Medicamente werden in möglichst kleinsten Gaben dem Körper einverleibt, und in den möglichst entferntesten Zwischenräumen. Die Homöopathie fordert da wohl nicht zu viel, da sie dem Kranken die Bequemlichkeit verschafft, in dem concentrirtesten Raume das nöthige Medicament zu nehmen, wenn sie ihm zugleich einige Genüsse versagt, die selbst medicinisch wirkend, die Einwirkung der homöopathischen Mittel zu stören im Stande wären, und hierher gehören eigentlich nur die Gewürze und Spirituosa. — Mit jedem Tage, mit dem sich mein Wirkungskreis in der Homöopathie reichlicher entfaltet, mit jedem Tage seh' ich mich erfreulich veranlaßt, der Homöopathie ein immer weiteres Feld einzuräumen, und komme zu der beglückenden Ueberzeugung, daß die Homöopathie nicht nur alle durch die allopathische Heilmethode heilbaren, sondern auch noch viele bisher für unheilbar oder sehr schwer heilbar gehaltene Krankheiten, zu heben vermag. Wenn das Vertrauen des homöop. Arztes zu seiner Methode in demselben Verhältniß wachsen muß, in dem er dasselbe fast

in allen ihm vorkommenden Fällen gerechtfertigt hielt, so muß dies um so mehr in unserer Stadt der Fall seyn, wo die Homöopathie noch so neu, noch so unbekannt ist, und von den Weissen nur dann in Anspruch genommen wird, wenn alle Hülfsmittel der Allopathie vergebens erschöpft worden sind. Möge demnach Herr Dr. H. sich über einen Gegenstand jeden Urtheils enthalten, den er nicht kennt, und statt aller Theoretisiren, lieber sie zu erproben sich herablassen, — vielleicht dürfte er dann ein eben so eifriger Verehrer der Homöopathie werden, als er jetzt gram zu seyn scheint. Ich gratulire ihm zur Errichtung des angezeigten Instituts, kann jedoch nicht umhin zu bemerken, daß, wenn ich auch nicht verstehe, was er mit den Worten bezeichnen wollte, daß seine Kranken einen nur theilnehmenden Arzt in ihm finden würden, jeder homöopathische Arzt, wie ich es mit Zuversicht von eben meinen Kollegen hegen darf, gewiß mit eben solcher thätigen Theilnahme über den Zustand seiner Pflegebefohlenen gewissenhaft wacht, als irgend ein allopathischer Arzt.

Ich habe bei diesem Aussage nur die Wissenschaft im Auge gehabt, und wünsche jede Persönlichkeit entfernt zu halten. Es wäre mir unlieb, wenn ich mich veranlaßt sehen sollte, noch irgend Etwas entgegen zu müssen, indem meine Zeit zu sehr von Geschäften ausgefüllt ist, als daß ich sie zu unnützen Streitigkeiten verwenden könnte, so wie es auch nicht an mir lag, daß diese Antwort erst später, als sie sollte, erfolgt ist.

Dr. Lobethal,
homöopathischer Arzt.

Be r i c h t i g u n g.

In der Beilage der gestrigen Zeitung Nr. 76, Seite 1235, muß es in der Tabakfabrik-Eröffnungs-Anzeige des Herrn August Hertzog, Zeile 9, nicht „Anerkennung“, sondern „Anmerkung“ heißen.

B e k a n n t m a c h u n g.

Montag den 7. April c. Vormittag um 10 Uhr werden in dem ehemaligen Posthause auf der Junkern-Straße mehrere Bureau-Utensilien, als: Tische, Schränke, Repositorien, Stühle, öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Breslau, den 1. April 1834.

Königl. Ober-Post-Amt.

Tabak = Offerte.

Einem hochgeehrten Publikum, so wie meinen sehr werthen Abnehmern, empfiehlt einen guten und leichten Rauchtabak, unter der Benennung:

Refter = Canaster Nr. 1, in blau Papier,

das Pfd. 4 Egr.

zur gütigen Beachtung ganz ergebenst:

Breslau, den 2. April 1834.

die Tabak-Fabrik

von

August Hertzog,

Schweidnitzer-Straße Nr. 5 im goldenen Löwen,
der Stadt Berlin schräge über.

Holsteiner Auster,

in frischer empfehlungswerther Qualität, empsing:

Carl Jos. Bourgarde
Dhlauer-Straße Nr. 16.

Auktions - Anzeige.

Mehrere sehr wichtige wissenschaftliche und historische Werke, Bücher, Karten etc. für Militairs,

worunter mehrere schöne Special-Karten von Holland, Frankreich und Deutschland, sollen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, eben so mehrere Trimeaux, Uhren, Kommoden, Servanten etc. etc. Wir haben dazu einen Termin auf Donnerstag den 10. April c., Vormittags von 9¹/₂ Uhr an, im Rautenkranz, Ohlauer-Straße Nr. 9, eine Treppe hoch, anberaumt, und laden Kauflustige hierzu ergebenst ein.

Breslau, den 1. April 1834.

Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

N. S. Zugleich empfehlen wir uns zur Uebernahme von Auctionen, wozu wir höhern Orts besonders vereidigt sind, und benachrichtigen ein hochverehrtes Publikum, daß wir jede Art von Gegenständen, sowohl hierorts als auch auswärts, fortwährend zu den gesetzmässigen und billigsten Bedingungen zur öffentlichen Versteigerung übernehmen.

Anfrage- und Adress - Bureau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Auktions = Anzeige.

Wegen Versetzung wird Dienstag den 8ten d. M., Vormitt. v. 9 und Nachmitt. von 2 Uhr an, Sandstraße Nr. 14 eine Stiege hoch, ein vollständiges Meublement, bestehend in Spiegeln, Sopha's, Schreib- und Kleider-Sekretairen, Schränken, Commoden, Tischen, Bettstellen, Stühlen, div. Küchengeräthe und mehreren in der Hauswirthschaft nöthigen Sachen, so wie auch zwei Wagen, versteigert, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden.

Pfeiffer, Aukt.-Kommiss.

Sprung-Stähre-Verkauf.

Bei der Stamm-Schäferei auf dem Königlichen Amtsvorwerk Sackrau bei Oppeln, stehen auch in diesem Jahre Sprungböcke zum Verkauf. Diese, reine Abkömmlinge der Lichnowskyschen Heerden, zeichnen sich besonders durch feine und dichte Wolle, so wie durch vollkommene Gesundheit aus.

Bei einer sehr reichen Auswahl, wollen wir besonders wegen Erbschafts-Regulirung, die Preise so stellen, daß die verehrten Käufer in jeder Hinsicht befriediget werden sollen.

Oppeln, den 29. März 1834.

Die Landsbergerschen Erben.

Wegen Versetzung ist eine Wohnung von 6 bis 10 Zimmern, mit Stallung und Wagenremise, zu Johanni, auf der neuen Schweidnitzer-Straße Nr. 1 an der Promenade gelegen, bald zu vermieten.

Tabak-Fabrik-EröffnungS-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum, so wie meinen sehr werthen Gönnern und Freunden hier und in der Provinz, gebe ich mir hiemit die Ehre, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unter heutigem Dato den unterm 29. und 31. März c. in beiden hiesigen Zeitungen erlassenen Anzeigen gemäß, meine Tabakfabrik und Verkaufstokal auf der

Schweidnitzer-Straße Nr. 5 im goldnen Löwen reichlich assortirt, eröffnet habe. Indem ich hiervon geneigte Anmerkung gefälligst zu machen bitte, glaube ich ohne Anmaßung versichern zu können, daß, nachdem ich mich eine lange Reihe von Jahren mit Eifer und wahrer Liebe diesem Geschäft widmete, jedem billigen Verlangen in dieser Branche vorzugsweise zu genügen im Stande seyn werde.

Jeder, auch der kleinste gütige Versuch wird vorstehend Gesagtes bestätigen, und die mir zum strengsten Prinzip gemachte Reelle und möglichst billige Bedienung wird mir auch für die Folgezeit die Fortdauer der Entbietungen meiner geehrten Abnehmer sichern.

Breslau, am 2. April 1834.

August Herzog,

Schweidnitzer-Straße Nr. 5 im goldnen Löwen, der Stadt Berlin schräge über.

Zur gütigen Beachtung.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich die Tabak Handlung, welche bis jetzt in der Schweidnitzer-Straße bestanden hat, auf den Neumarkt Nr. 37 verlegt habe.

Demgemäß ersuche ich meine resp. Kunden, denen meine Handlung, Reusche-Straße Nr. 62, gelegener ist, ihren Bedarf von Rauch- und Schnupstabaken aus dieser gefälligst entnehmen zu lassen.

Friedrich Ungerer,

Reusche-Straße Nr. 62 und Neumarkt Nr. 37.

Leipziger Mess = Anzeige.

Benninghoven und Komp.

aus Ronsdorf bei Elberfeld und Frankfurt a. d. D. beziehen bevorstehende Leipziger Oester-Messe zum erstenmale mit ihren Fabrikaten, bestehend in seidenen, halbseidenen, baumwollenen und leinenen Bändern, unter Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Ihr Gewölbe befindet sich am Maschmarkt, in der Nähe des Salzäßchens, der Börse gegenüber.

Marinas = Canaster,

in Rollen 22¹/₂ Egr., in kleinern Quantitäten 25 Egr. das Pfd., empfiehlt als leicht und gut von Geruch:

E. Beer, Kupferschmiede-Straße Nr. 25.

Marinierte Brat = Heringe

offerirt: Carl Jof Bourgarde, Ohlauer-Straße Nr. 15.

Elisabeth-Straße Nr. 3 ist Ae. m. Joh. der erste und zweite Stock, jeder von 4 Stuben u. zu vermieten. Das Nähere im Gewölbe.

Für Blumen-Freunde.

Zwei hohe Blumen-Terrassen, leicht beweglich nach allen Seiten durch messingne Walzen, auch wenn sie stark belastet, stehen zum Verkauf: Weißgerberstraße Nr. 5.

Herabgesetzte Preise.

Von heute an verkaufe ich nachstehende Rauchtobake zu folgenden Preisen, als:

Bierradener Canaster in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Paqueten,
das Pfd. 3 Sgr.

Halb-Canaster nur in $\frac{1}{4}$ Pfd.-Paqueten,
das Pfd. 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei einer Abnahme von 5 Pfd. an, gebe ich den höchstmöglichen sehr annehmbaren Rabatt. Breslau den 2. April 1834.

Die Tabak-Fabrik von August Herzog,
Schweidnitzerstraße Nr. 5. im goldnen Löwen, der Stadt Berlin schräge über.

Anzeige.

Da die Demoiselle Töpfer auf der neuen Welt-Gasse im goldenen Arm die Blonden-Wäscherei und Färberei aufgiebt, und ich alle diese Arbeiten bei ihr gründlich erlernt habe, so versichere ich allen denen, die sich an mich wenden wollen, dieselben eben so gut zu besorgen. Meine Wohnung ist: Weißgerber-Gasse Nr. 43, im schwarzen Adler eine Treppe hoch.
Verwittw. Winkler.

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke, Kränzelmarkt- und Schuhbrück-Ecke Nr. 1.

Gute und schnelle Reisegelegenheit nach Berlin; zu erstgen 3 Bänden, Reusche-Straße.

Zu vermieten.

Auf der Dbergasse Nr. 1 ist die erste Etage von 3 Stuben, 1 Domestiken-Stube, Kuchel, Boden-Kammern und Keller zu vermieten, zu Johanni zu beziehen. Auskunft giebt der Kaufmann Rny.

Zu vermieten und Johanni zu beziehen, Dhlauerstraße Nr. 14. der erste Stock, bestehend in 5 Stuben, 2 Kofen, heller Küche und vielem Beisatz. Das Nähere beim Eigenthümer.

Eine vortheilhafte Conditor-Gelegenheit, dem Theater gegenüber, in den 3 Kränzen auf der Taschenstraße, ist eingetretener Umstände wegen zu vermieten, und bald zu beziehen; das Nähere beim Eigenthümer und im Gemölbe daselbst.

Zu vermieten

ist Katharinen-Straße Nr. 1 die erste Etage von 6 Stuben nebst Zubehör, und auf Johanni zu beziehen.

Zu vermieten und mit Termin Michaeli d. J. zu beziehen ist bei höchst billigem Miethzinse der 2te Stock des Hauses Nr. 50 auf der Schuhbrücke, aus 7 heizbaren Zimmern und einem großen Nebengelass bestehend.

Angelkommene Fremde.

Den 2ten April. Deutsches Haus. Hr. Kaufm. Rollenius a. New-York. — Hr. Post-Sekret. Seldner a. Strehlen. — 3 m

gold. Baum. Hr. Justiziarus v. Donat a. Grottkau. — Herr Gutsbef. Steinmann a. Baumgarten. — Gewehr-Fabrikant Herr Schnackenberg a. Krofnig. — In 2. gold. Edwen. Hr. Justiziarus Koch a. Strehlen. — Hr. Kaufm. Richter a. Dblau. — Hr. Lieutn. v. Scubiran a. Liegnitz. — Hr. Bergamts-Beamter König a. Königshütte. — Blaue Hirsch. Hr. Doct. Medicin Burchard a. Franf. a/D. — Hr. Spezial-Kommiss. Kunzenborff a. Beuthen. — Hr. Kaufm. Martin a. Namslau. — Rautenfranz. Hr. Schauspieler Clausius a. Berlin. — Fr. Baronin von Davig a. Dombrowka. — Im gold. Schwert. Hr. Kaufm. Schneider a. Bittau. — Gold. Repter. Hr. Kaufm. Kantowicz a. Posen. — Im goldnen Hirschel. Die Kaufleute: Hr. Danziger a. Ratibor. Hr. Friedländer u. Hr. Bloch a. Rosenberg. Hr. Guhrauer a. Lissa. Hr. Prager a. Bojanowo. — Weiße Storch. Die Kaufl. Hr. Sachs a. Jauer. Hr. Schwoiger a. Ratibor. — Rother Haus. Hr. Kaufm. Burchheim a. Slogau. — Gold. Sans. Hr. Kaufm. Brneg a. Reichenbach. Privat-Logis. Herrstr. 22. Hr. Pastor Thiel a. Wrigwitz. — Reuschestr. 65. Hr. Kaufm. Abrecht a. Liegnitz.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 1. April 1834.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant.	
		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	142 $\frac{1}{4}$	—
Hamburg in Banco	à Vista	152 $\frac{3}{4}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	151 $\frac{3}{4}$	—
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6—25 $\frac{5}{6}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	—	102 $\frac{2}{3}$
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103 $\frac{9}{12}$
Wien in 30 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	104 $\frac{2}{3}$	—
Berlin	à Vista	100 $\frac{1}{12}$	—
Ditto	2 Mon.	—	98 $\frac{1}{12}$
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		96 $\frac{5}{8}$	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	118 $\frac{1}{4}$
Louisd'or		—	118 $\frac{1}{4}$
Poln. Courant		101 $\frac{3}{4}$	—
Wiener Einl.-Scheine		42 $\frac{1}{6}$	—
Effecten-Course.		Zinsfuß.	
Staats-Schuld-Scheine	4	98 $\frac{5}{6}$	—
Preuss. Engl. Anleihe	5	—	—
Ditto Obligation. von 1830	4	—	—
Seehandl. Präm. Scheine à 50 R.		55 $\frac{1}{5}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 $\frac{1}{6}$	104 $\frac{1}{4}$	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 $\frac{1}{2}$	88 $\frac{1}{4}$	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	102 $\frac{1}{6}$	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106	—
Ditto ditto — 500 —	4	106 $\frac{5}{12}$	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Disconto.		—	4 $\frac{1}{2}$